

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Oldenburgische Volksfreund**

**Oldenburg**

No. 61, 29. October 1851

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4866**

Der **Oldenburgische Volksfreund.**

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Der „Beobachter“ erzeigt mir seit einiger Zeit wieder die Ehre, sich fast in jedem Blatte mit meiner Person zu beschäftigen und daran seine plumpen Scherze und schlechten Witze zu knüpfen. — Dagegen habe ich nichts; dieses unschuldige Vergnügen gestatte ich ihm und seinen Genossen gern, wie ich denn allen Spott und Hohn, Karrikatur oder was es sein mag, stets ohne gerichtliche Hülfe zu suchen, gestattet habe und ferner gestatte, sobald meine Ehre nicht angegriffen wird. — Allein dagegen muß ich mich doch verwahren, daß er in seinem gestrigen Blatte mich und einen Hoch-Tory vom reinsten Blute zugleich in spöttischer Weise als Kandidaten für die beiden Abgeordneten-Stellen, welche die Stadt Oldenburg und das Kirchspiel Osterburg zur nächsten Ständeverammlung zu besetzen haben, vorschlägt. — Scherz bei Seite gesetzt, wissen meine geehrten Mitbürger, zu deren Vertretung auf dem Landtage ich mich vor drei Jahren persönlich antrug, daß ich jetzt nicht in der Lage bin, um eine Wahl der guten Stadt Oldenburg anzunehmen, seitdem sie, während des verfloffenen 3/4 jährigen Zeitraums unsrer unseligen Verfassungswirren, andre Männer zu finden wußte, die mehr Zutrauen verdienten, die redebegabter und staatsmännischer gebildet waren, als ich. — Ich verzichte gern auf die Ehre, die Residenz zu vertreten, und schlage für die jetzige Wahl den Staatsrath Freiherrn von Berg und den Stadtdirector Wöbken vor.

Die Red. des Volksfreundes.

**Unpolitisches Lied.**

Stirb nicht Du Schwann der Magyaren  
Als Heiliger auf einer Säule!

Bermalm den siegestolz thronenden Tyrannen,  
Der eines Leon's Reiterlod nicht werth.

Verlassen muß ich, Gewa, Dich, muß scheiden,  
Allmächtig treibt es mich gen Joppe's Strand!  
Ertrage fest des Herzens lange Leiden,  
Bis ruhmgekrönt ich kehre zum Heimathland!

Bewahrst Du mir den Platz im treuen Herzen,  
So schmücke Dich der Myrthen schönster Kranz!  
Nach langem Harten, schwer ertrag'nen Schmerzen  
Ziert Dich der höchsten Kaiserkrone Glanz!

Wenn uns der Freiheit Land dann erst gefunden,  
Dort wo Sophia's Kreuzesbanner weht,  
Erkämpfen wir den eignen Heerd verbunden,  
Daß Moltzeuma's Thron aufs Neu' erseht!  
Jever, 1851, Octbr. 19.

**Eine Herabsetzung des inländischen Briefgeldes**

ist, wie uns so eben bekannt wird, von der Staatsregierung in der Weise verfügt, daß ein nur zwei Briefporto-Sätze bis 10 Meilen 1 Egr. und über 10 Meilen 2 Egr., nach dem Muster des Oesterrei-

(100 Gorte) werden so eben ein in der Schriftselben Buchhandlung.



chisch-Deutschen Postvereins \*) enthaltender neuer Tarif jetzt im Inlande zur Anwendung kommen soll.

Wir müssen es schmerzlich bedauern, daß Se. K. H. der Großherzog den unsrer in N<sup>o</sup> 56. d. Bl. vom 11. v. M. ausgesprochenen Ansicht \*\*) zuwiderlaufenden Rathschlägen des Ministerial-Vorstandes im Departement des Innern Gehör gegeben und die von der Postdirektion und allen kundigen praktischen Postbeamten getheilte Meinung, daß außerdem noch für die Entfernungen bis 5 Meilen einschließlich ein dritter Satz von  $\frac{1}{2}$  Sgr. oder  $1\frac{1}{2}$  Grote oder 6 Schwarzen anzunehmen sei, gänzlich außer Acht gelassen hat. — Zwar meint Hr. v. Berg, man müsse erst mit den Postvereinsräthen den Versuch machen, wie ja auch in Hannover geschehen sei, welches den Satz von 1 ggr. oder 3 Grote durch das ganze Land für alle Entfernungen eingeführt habe; und es sei schwieriger, den Portosatz, wenn die zu starke Herabsetzung sich unpraktisch zeige, wieder zu erhöhen, als einen höhern Satz später herabzusetzen. — Allein des Experimentirens ist hier zu Lande leider schon viel zu viel geschehen. Wenn die praktischen Subaltern-Beamten und die Mittelbehörden, welche die Sache häufig besser verstehen, als ihr vorgesetzter Minister, dessen Ansicht mit Gründen bekämpfen, so muß der Chef sich fügen und zu ihrer Meinung bekennen.

Wir richten daher an Se. K. H. den Großherzog die unterthänigste geziemende Aufforderung, sich über obige Angelegenheit von der Postdirektion und von dem Postinspector des hiesigen Hauptpostamts unmit-

\*) Außerdem hat der Postverein noch den Satz von 3 Sgr. oder  $7\frac{1}{2}$  Grote oder 36 Schwarzen für die Entfernungen über 20 Meilen. — Das ist auch verkehrt, da bei den größern Entfernungen von 100, 200, ja 300 Meilen eine verhältnißmäßige Steigerung etwa nach folgendem Tarif eintreten müßte: Ueber 100 Meilen 4 Sgr. — über 150 Meilen 5 Sgr. und so für jede vollen 50 Meilen 1 Sgr. mehr. —

\*\*) Wir waren irrig berichtet, als wir in No. 56. d. Bl. in dem Artikel „Briefporto-Reform“ die Behauptung aufstellten, Hr. von Berg vertheidige die Herabsetzung des niedrigsten Postvereins-Portosatzes von 1 Sgr. auf  $\frac{1}{2}$  Sgr. für die kleinen Entfernungen bis 5 Meilen einschließlich. Er versicherte uns gleich nachher des Gegentheils und wir suchten ihm vergebens die bessere Ueberzeugung unserer Ansicht mit Gründen beizubringen, welche hauptsächlich darin bestehen, daß tagtäglich hunderte, ja tausende von Briefen, wie jeder Geschäftsman und praktische Postbeamte weiß, der Post entzogen und der Privatbesorgung übergeben würden, falls nicht eine solche Herabsetzung auf die kleinen Entfernungen mit dem Vereinsportosatz wenigstens für das Inland verbunden würde.

telbar Bericht erstatten zu lassen und darnach gegen den Antrag des Ministers zu entscheiden.

Wir halten es überhaupt für dringend nöthig, um ein gedeihliches Ergebniß unsrer diplomatischen Verhandlungen mit dem Auslande herbeizuführen, daß unsrer zu solchen Geschäften gewählten Juristen praktische Geschäftsmänner zur Beihülfe beigegeben werden. Herrn Jedelius, unsern Abgeordneten zur Berliner Postkonferenz, hat man leider keinen Postbeamten beigegeben. Das ist unumgänglich nöthig. Schriftliche Instrukzion genügt dazu ebensowenig als Correspondenz. Wollen wir nicht wiederum, wie in so vielen andern Verhandlungen mit dem Auslande, übervorthelt werden, so muß ein praktischer Postbeamter, etwa Inspector Gieseke oder Postschreiber Martin nach Berlin geschickt werden.

### Militairische Disciplin.

Die Bremer Bürgerwehr soll neulich beim Zusammenstehen unter den Waffen auf dem Domschosedem Kommand. Obersten den Gehorsam verweigert haben, als er einem Bataillon ein Commandowort vor der Front zurief. Die Folge war, daß der Kommandeur sich geweigert, diesem Bataillon ferner Befehl zu ertheilen. — Weshalb zog er nicht sofort den Degen, um den oder die aus dem Gliede tretenden Reutere auf dem Flecke niederzustossen? — Waren doch unsre Kommandeure und Adjutanten beim ersten Ausmarsch unserer im Schleswig-Holstein'schen Feldzuge von 1848 verwendeten Infanterie-Bataillone entschlossen, den befürchteten Widerstand einer ältern Jahresklasse, welche brandschatzend unser Land durchzogen hatte, durch die mörderische Niederstreckung des ersten besten, der aus dem Gliede getreten wäre, zu brechen! Dies ist eine Thatsache; allein der entschlossene Wille und die Persönlichkeit des Kommandirenden reichten allein hin, um jede weitere Reutenz, als die Truppen einmal in Reih' und Glied unter den Fahnen standen, zu befeitigen. —

### Repertoire des Hoftheaters.

Donnerstag 1851 Oktober 30.

Dritte Gastvorstellung der k. Hannoverschen Ballet-Tänzer.

1. Pas d'Esmeralda — Fräulein Dietrich und Herr Rathgeber.
2. La manolla, Span. Nationaltanz — Frau Mertens und Hr. Rathgeber.
3. Polka militaire — Frau Mertens und Herr Rathgeber.

4. Die Nebenbuhler, kom. pantomim. Ballet, arrang. von Hrn. Rathgeber.

Lieschen — Fräulein Dietrich.

Peter, dummer Bauerbursche — Hr. Rathgeber.

Frau Mertens und andere Personen.

(Es kommen unter andern Tänzen hierin vor:

Romische Polka und

Pas de deux der beiden Damen Mertens und Dietrich.

Dazu:

Alte Liebe rostet doch, Lustsp. in 3 Aufz. von J. F. Hartmann. (In den Zwischen-Acten die Tänze.)

Sonntag, Novbr. 2. Turandot.

Dienstag, Novbr. 7. Zum ersten Mal: Der Damenkrieg, Lustspiel in 3 Acten. — Gesang aus dem „Nachtlager zu Granada,“ vorgetr. v. Hrn. Döhmer.

Donnerstag, Novbr. 6. Mutter und Sohn, Schauspiel in 2 Abtheil. und 5 Acten. Von Charl. Birch-Pfeiffer.

Sonntag, Novbr. 9. Egmont.

Dienstag, Novbr. 11. Eine Familie. Schauspiel in 5 Acten. Von Charl. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, November 13. Wallenstein's Lager. Der Jude. Von Cumberland.

Sonntag, Novbr. 16. Wallenstein's Tod.

### Hoftheater in Oldenburg.

Dienstag den 21. October. „Hamlet, Prinz von Dänemark.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare (nach Schlegel und Tieck.)

Ihr kennt sie alle von frühester Jugend die alte Tragödie von Hamlet, dem Dänen, welcher die arme Ophelia liebte, weit mehr liebte, als tausend Brüder mit ihrer Gesamtliebe sie zu lieben vermochten, und welcher verrückt wurde, weil ihm der Geist seines Vaters erschien, und weil die Welt aus ihren Angeln gerissen war, und er sich zu schwach fühlte, sie wieder einzufügen, und weil er im deutschen Wittenberg vor lauter Denken das Handeln verlernt hatte, und weil ihm die Wahl stand, entweder wahnsinnig zu werden oder eine rasche That zu begehn, und weil er als Mensch überhaupt große Anlage zur Tollheit in sich trug. Seine.

Herr Häfer gab den Hamlet zum ersten Mal. Er hat uns den Dänenprinzen, der „vor lauter Denken das Handeln verlernt hat,“ getreu vorgeführt. Wir bezweifelten keinen Augenblick, daß Herr Häfer die Rolle richtig aufzufassen wissen würde, allein wir bezweifelten, daß er Kraft genug haben würde, es während ganzer 5 Acte durch die oft so rasch wechselnden Gemüthsstimmungen (ob wahr, ob verstellt) stets zur Anschauung zu bringen. Wir haben uns zu unserer Freude geirrt. Herr Häfer hat durch ein weises Maßhalten gezeigt, daß er überall die nöthige Steigerung eintreten lassen kann. Bei einigen Stellen sprach Herr Häfer zu leise, z. B. beim Anfang des Monologs „Sein oder Nicht-

sein.“ Denselben Fehler machte mitunter Herr Schlogell. Es traten bei der Darstellung des Hamlet Momente ein, wo der Zuschauer athemlos lauschte, — und dem Darsteller sind solche Momente eben so lohnend, wie stürmischer Beifall, — allein selbst dann war es mitunter nicht möglich, ein Wort zu verstehen. — Wir können dem Herrn Häfer über seine Darstellung nur unsere volle Zufriedenheit zu erkennen geben.

Die „Ophelia“ ist eine der schwierigsten Rollen. So lange sie bei Sinnen ist, hat das arme Ding stets zu leiden vom Geliebten, vom Vater, vom Bruder. Sie weiß nicht, was sie soll, hat nicht einmal Gelegenheit, in Worten auszudrücken, was sie fühlt. Endlich, nachdem Hamlet sie genügend mit Stachelreden gequält, sichts er noch den Vater todt. — Da mußte sie wohl von Sinnen kommen! Doch ihr Wahnsinn ist nicht so düster, wie der des Hamlet, er gaukelt, gleichsam besänftigend mit süßen Redern um ihr krankes Haupt. Ihre sanfte Stimme schmilzt im Gesang, und Blumen und wieder Blumen winden sich durch all ihr Denken. Fräulein Daun stellte die Ophelia so dar, stürmischer Beifall lohnte ihr, und wenn wir sie bitten dürften, das Lächeln der armen Ophelia nicht gar so schmerzlich zu halten, so hätten wir nichts weiter zu sagen. Die Wahnsinnszene ist an sich schon ergreifend genug, der Contact zwischen dem blumengeschmückten Haupt, und dem schmerzlich blickenden Auge braucht nicht gar so sehr hervorgehoben zu werden.

Der König, dargestellt von Herrn Schlogell, war gut. Wir hätten gern geklatscht, als der hartgefollerte Sünder, welcher der Welt stets ein ruhiges Gesicht zeigt, in seinem Kämmerlein seinen geheimen Qualen Worte gab, und sich auf seinen Beischmel warf.

Der Polonius des Herrn Schneider, der Horatio des Hrn. Nolte, sowie der Laertes des Herrn Baumhauer verdienen alles Lob. — Die Rolle der Königin war in den Händen der Mme. Gabilon, also selbstredend in guten Händen.

Auch alle übrigen Personen des Stückes thaten redlich das Ihrige, die Vorstellung zu einer guten zu machen. Wir sehen es nun nicht, den Herrn Bauer zu sehen, und hätte Hr. Blum wohl den Schauspiels-König darstellen können; wir hätten es wenigstens der kleinen niedlichen Königin gewünscht. Wir dürfen den Herrn Jenke I. als Todtengräber nicht vergessen. Die Rolle wird ihre Wirkung nie verfehlen und Herr Jenke kann sie nicht anders als gut darstellen; allein erinnert er nicht zu sehr an den „Mönch“ in „Don Johann“ von Desferreid, den Klosterbruder in „Nathan dem Weisen?“

Wir sehen einer Wiederholung des Stückes mit Vergnügen entgegen.

Donnerstag den 23. October. Zum Benefiz für den Pensionsfond des Hoftheaters: „Das Wintermärchen.“ Schauspiel (in Märchencharakter) in 4 Acten von Shakespeare nach Schlegel und Tieck. Musik neu componirt vom Hofcomponisten Louis Pape.

Die Musik fand den lebhaftesten Beifall und schien vollkommen allen Erwartungen der Musikfreunde zu entsprechen. — Wir können — mal unmusikalisch — nichts weiter darüber sagen.

Das Theater war nicht zahlreich besucht, wenigstens nicht nach dem bisherigen Verhältniß. Es war aber auch nicht weise von der Intendantz, zwei Mal hintereinander Shakespeare aufführen zu lassen, und nun gar das Wintermärchen, welches schon im vorigen Jahre zwei Mal über die Bretter gegangen war. Jeder Abend sieht fast dasselbe Publikum im Theater, das muß



berücksichtigt werden. Das Märchen soll uns märchenhafte Gestalten vorführen. Madame Blum war eine so märchenhaft liebliche Hermione von Aussehen, Sprache und Bewegung, wie man sie sich nur träumen kann. — Die Perdita der Fräulein Ramler schloß sich ihr würdig an, doch schien uns das Kleid nicht glücklich gewählt, die Blumenverzierung sah schwer und überladen aus. — Die Pauline der Madame Gabilon war sehr gut. — Wir dürfen uns in Bezug auf die Herren kurz fassen, da der Raum so schon etwas beschränkt ist. Wir glaubten dem Herrn Häfer anzumerken, daß er vor zwei Tagen eine große Rolle gespielt, sowohl was Gedächtniß, als was Kraft anbetraf. Alle spielten sonst des Dichters würdig. Auf den Tanz schien eine lobenswerthe Sorgfalt verwandt zu sein. Doppelt unrecht ist es daher, wenn Personen, die nur auf diese Nebenbinge ihre Aufmerksamkeit zu richten haben, durch Ungeschicklichkeit das Ganze stören, wie hier z. B. Madame Bauer. —

Die letzte Scene war von ergreifender Wirkung.

### Vermischtes.

Polizei-Anfug. — Heute Morgen gegen 3 Uhr weckt mich aus süßen Träumen von reizenden Bajaderen, Escherkessnerinnen, Honoluluanerinnen u. das höchst prosaische Klopfen eines oder zweier schänder Gesellen, welche den Hofplatz hinter dem Hause zum Gegenstande ihres schlechten Wiges oder zum Sondiren, ob mit, ob ohne Einbruch etwas von Werth zu ergattern sei, erwählt haben. — Aufspringen, Ankleiden, Fensteröffnen, Sehen, daß einige Hausbewohner wach sind, Fensterschließen, Bewaffnen, Herunterlaufen — Werf weniger Minuten — — doch — nir Pärer! — Niemand da! — Der zur Nachhilfe requirirte Nachwächter erscheint spät, der Unteroffizier der nächsten Wache übernimmt die Entsendung einer Patrouille über den Wall, von wo aus ein leicht zugänglicher Eingang zum Hofplatz und Hause zu finden ist; der kommandirende Offizier der Hauptwache verweigert aber, gestützt auf einen, wie er meint, von der Bürgerschaft selbst veranlaßten Befehl vom Jahre 1848, ohne von der Polizei requirirt zu sein, die Hülfe und Polizei ist nirgend, weder auf dem Rathshause, noch sonst zu finden. — Schöner Polizeizustand! Bessert Euch, Sünder, die Ihr allzumal seid!

Oldenburg 1851, Oktbr. 27.

Die Red. hat ihren Entschluß, mit Ende Oktober's ihr Geschäft aufzugeben, bis weiter geändert. — Sie hält es für pflichtwidrig, sich im gegenwärtigen Augenblick dem Vaterlande, dem man in jeder Stellung, sei sie noch so unscheinbar und niedrig, nützen kann, zu entziehen. Sie hofft bis zur schlüssigen Ordnung unserer innern und äußern Staatsverhältnisse, selbst mit einiger Aufopferung, auf ihrem Posten verharren zu können, bis ein Besserer sie ablöst.

### Veränderung.

Wie jung ich war und lebt' und liebt',  
Mich dünkt, das war wohl süße.

Sie ließ mich lange warten  
Auf ihren ersten Kuß;  
Das Warten in dem Garten,  
Es machte mir viel Verdruß.

Doch endlich mußt es kommen,  
Nach mancher bangen Stund',  
Im Garten nach langem Warten  
Da küßte mich ihr Mund.

Er küßte mich so selig,  
So süß, so wonniglich,  
Nach langem Warten im Garten  
Erquickt' ich endlich mich.

Den Garten hat man zerstört;  
Kartoffeln wachsen ist dort,  
Wo sie mich einst erhört  
Am wunderjamem Ort.

Im Garten das lange Warten  
Es hat mich nie gereut;  
Ich wollte, du lieber Garten  
Wärest von den Kartoffeln befreit.

### Turnwesen betreffend.

Aus Berlin wird geschrieben, daß dort am 1. Octbr. d. J. eine große Central-Turnanstalt, welche die Gymnastik im Sinne des schwedischen Professors Ling verbreiten soll, ins Leben getreten sei. Zum Director dieser im großartigen Maßstabe eingerichteten Turnlehrer-Bildungs-Anstalt ist der durch seine Schriften über „Gymnastik nach dem System des schwedischen Gymnastarchen Ling“ bekannt gewordene ehemalige Artillerie-Offizier Hauptmann Rothstein ernannt worden. Außer diesem zählt die Anstalt noch als ordentliche Lehrer: den Dr. Hausleutner für Anatomie und Physiologie, den Lieutenant von Wittich für Wehrgymnastik und die Turnlehrer Kawerau und Kluge. Die Anstalt hat ein eigenes Grundstück vor dem neuen Thore in der Kirchallee erhalten, wofelbst die nöthigen Gebäude für die Summe von circa 22,000 Thaler errichtet worden sind. Das Hauptgebäude enthält einen großen Turnsaal und einen kleineren Fecht- und Voltigiersaal nebst größern und kleinern Hörsälen, Bibliothek- und Auskleidzimmer, sowie die Wohnung des Directors und zweier Hausbeamten. Es dürfte gegenwärtig wohl diese Central-Turnanstalt die am großartigsten eingerichtete und am reichsten ausgestattete von allen öffentlichen und privaten Anstalten dieser Art sein. Das Ling'sche Turnsystem in Schweden, seit vielen Jahren verbreitet, ist in Deutschland zwar noch neu, aber man darf wohl erwarten, daß dasselbe auch in unserm Vaterlande bald große Verbreitung finden werde. Die preussische Regierung hat auf die Einführung auch außer der Herstellung jenes Instituts schon bedeutende Geldmittel verwendet. Die Anstalt hat die Bestimmung, Turnlehrer für die Schulen in Preußen und für das Heer zu bilden, zu welchem Zwecke für jeden Lehrkursus 18 Offiziere aus den verschiedenen Truppentheilen und 18 Lehrer der verschiedenen Schulen zusammentreten. Der Lehrkursus ist ein neunmonatlicher, bei täglich fünf Stunden Beschäftigung.

D e r

# Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Er erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grotte, durch die Post bezogen 24 Grotte Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlags-Handlung angenommen.

**Antwort**

des vormaligen Königs Ludwig von Baiern auf eine Zusendung von Probeblättern dieser Zeitschrift.

(Ohne weiteren Kommentar, als: „Sie lernen nichts, und sie vergessen nichts.“)

Erhalten 1851, Octbr. 30., Morgens.

**Guer Wohlgeboren!**

Seine Majestät König Ludwig beauftragen den Unterzeichneten, Guer Wohlgeboren auf Ihr an Allerhöchst Dieselben gerichtetes Schreiben vom 18. d. M. die demselben angelegt gewesenen Probe-Exemplare Ihrer Zeitschrift in der Anlage wieder zurückgehen zu lassen, da Seine Majestät keine Zeit zum Lesen von Zeitschriften haben, daher auch auf solche weder pränumeriren, noch sie sonst annehmen. — In der Rücksendung und Nichtannahme dieser Probeblätter wollen daher Seine Majestät aber auch nicht im Geringsten weder eine Geringschätzung noch Mißachtung ausgedrückt wissen.

Mich dieses allerhöchsten Auftrages hiemit entledigend, bin ich mit vollkommenster Hochachtung

**Guer Wohlgeboren**

ergebener

Riedl,

Hof-Secretair Sr. Maj.

des Königs Ludwig.

München, den 27. Oct. 1851.

**Auszug aus Kossuth's Rede,**

gehalten an der Tafel des Majors von Southampton.

„Ich, der bescheidene, geringe Sohn des bescheidenen Ungarn hatte die Cristenz des Hauses Habsburg und aller seiner Kronen hier in meiner Hand. (Kossuth streckte hier seinen Arm mit geballter Faust über den Tisch, Sturmischer Beifall.) Ich sagte ihnen: „Seid gerecht gegen mein Vaterland, und ich will Euch Ruhe und Frieden in Wien geben!“ Sie versprachen es und ich gab ihnen in 24 Stunden Ruhe und Frieden in Wien, und vor dem ewigen Gott, vor der Geschichte, dem unabhängigen Richter der Menschen und Ereignisse, ich habe ein Recht zu sagen: Das Haus Habsburg verdankt mir seine Cristenz.“\*)

\*) Ob Kossuth, ein moderner Camillus oder Hannibal, seinen Einfluß auf die Beruhigung der aufgeregten Gemüther während der Wiener Märzbewegungszeit des J. 1848 nicht etwas überschätzt, vermögen wir fern vom Schauplatz seiner Thaten zur Zeit nicht zu beurtheilen. Die Geschichte wird ihn und seine Feinde bald unparteiisch richten. — Weßhalb soll aber ein Talent und ein Character, wie der des edlen Magyaren, in trostloser Verbannung untergehen? — Vorwärts, Franz Joseph, Amnestie ertheilt — Ungarn pazifizirt — Polen befriedigt — die Monarchie dezentralisirt — und durch ein gemeinsames Band reconciliirt — und Du wirst größer als Dein Ahnherr Joseph!

